

Dein Reich komme

MONATSHEFTE

**HERAUSGEGEBEN
VOM MISSIONSBUND
«LICHT IM OSTEN»
WERNIGERODE A. H.
VERANTWORTLICH
FÜR DEN INHALT:
MISSIONS-DIREKTOR
JAKOB KROEGER**

NUMMER 5

MAI 1939

20. JAHRGANG

„Du weißt den Weg für mich.“

Zwanzig Jahre sind vergangen, seit im Gefängnis zu Riga Tag für Tag das Glaubens- und Trostlied erklang: „Weiß ich den Weg auch nicht, Du weißt ihn wohl . . .“ mit seinem glaubensstarken Schluß „Du weißt den Weg für mich, das ist genug.“ Die junge baltische Konzertsängerin Marion von Klot stärkte durch diesen Gesang Mut und Glauben ihrer Mitgefangenen und bereitete sich und ihre Leidensgenossen damit auf den letzten, schwersten Weg vor, der ihnen bevorstand. — Am 22. Mai 1919 wurde sie, zusammen mit 31 anderen Gefangenen, darunter acht Pfarrer, erschossen.

Für die baltischen Länder schlug dann bald die Stunde der Befreiung vom Joch des gottlosen Bolschewismus. Heute darf in diesen Gebieten das Evangelium von allen Kanzeln und bei jeder Gelegenheit frei verkündigt werden. Mit dem Gedenken an die Blutzugeen und dem Dank für ihre Treue verbindet sich der Dank für die wiedergewonnene Freiheit.

Im weiten Rußland, der heutigen Sowjetunion, jedoch hat die Zeit des Leidens noch nicht aufgehört. Es gab Zeiten verhältnismäßiger Ruhe, aber die Organisationen der Gottlosen haben immer dafür gesorgt, daß die Verkündiger des Evangeliums in Gefängnis und Verbannung kamen, was in den meisten Fällen einer Verurteilung zu langsamem Sterben gleichkommt. Wir haben im Laufe der vergangenen Jahre oft von solchen Zeugen berichten können. Heute lassen wir ein Gedicht reden von einem, der auch in den Urwäldern des Nordens infolge der Anstrengungen und schweren Entbehrungen sein Leben hingeben mußte. Es ist der einstige mennonitische Lehrer, Prediger und Älteste Johann J. Töws¹, der noch während seiner Verbannung manchen Brief an uns sandte und uns teilnehmen ließ an seinem Ringen um die völlige Ergebung in Gottes Führung. Er faßt sein Erleben im folgenden Gedicht zusammen:

¹ Ein kurzes Lebensbild dieses Bekenntners aus der Sowjetunion soll demnächst in der Schriftenreihe „Das Evangelium unter den Völkern des Ostens“ erscheinen.

Mein Gott hat so schwer mich getroffen,
Todwund lieg ich weinend im Staub.
Mein Wirken, mein Wünschen, mein Hoffen:
Dahin, wie spätherbstliches Laub.

Du jagtest mich zitternde Mücke
Hinein in den rasenden Sturm,
Und jetzt ist des Weltfürsten Tücke
Auf einem zertretenen Wurm.

Stürzt weiter, ihr finstern Gestalten,
Mich tiefer und tiefer hinab!
Ich will jener Hand stille halten,
Die einmal die Richtung mir gab.

Dort nah bei der untersten Tiefe,
Die äußerste Höhe auch ist,
Erforsche, mein Gott, mich und prüfe,
Daß ja Dich mein Herz nicht vergißt!

Ich bin nichts als Gottes Getreide
Und werde zermalmet zu Mehl,
Von meinem herzbrechenden Leide
Nährt Gott eine hungrige Seel'.

Verborgen mein Herzblut muß fließen,
Mein Heiland braucht Abendmahlswein,
Mein Heiland das Mahl will genießen
Mit einem, der sterbend allein.

Drum lerne, o Seele, verbluten,
Und beug' dich demütig und stumm;
Es dient doch zum ewigen Guten,
Und droben erfährst Du's Warum!

„Du weist den Weg für mich“ — „Droben erfährst Du's Warum“ — „Er wird auch mich zur Ruhe bringen, wenn meine Stunde schlägt“ —, es ist alles der gleiche Ton des Glaubens, der es wagt, durch das „finstere Tal“ des Leidens oder auch des Todes zu gehen. Wir danken dem Herrn für die Treue derer, die Glauben gehalten und überwunden haben. Für die zahllosen Unbekannten aber, die noch auf dem Wege des Leidens sind, bitten wir, daß Er auch sie bewahren möge, bis Seine Stunde kommt, zum Leben oder, wenn es Sein Wille ist, auch zum Sterben. E. Schwarzkopf.

Dem Glaubenskampf in der Sowjetunion.

Die Nachrichten über das christliche Leben in der Sowjetunion fließen aus begreiflichen Gründen sehr spärlich zu uns über die Grenzen. Dennoch können wir auch heute noch unseren Freunden mit freudigem Dank gegen den Herrn der Kirche bezeugen: Er lebt, und Seine Kirche besteht! Das wissen wir aus Briefen, die in andeutenden Worten berichten, daß die Gemeinden noch da sind und daß ihnen von einzelnen Brüdern noch im Verborgenen gedient wird. Die alte grundsätzliche Einstellung der evangelischen Kreise unter den Russen, daß „jedes Mitglied ein Missionar“ sein soll, erleichtert solchen verborgenen Dienst.

Aber auch innerhalb der orthodoxen Kirche in der Sowjetunion vollzieht sich, wenn man die sehr erzürnten Berichte der antireligiösen Presse beachtet, offenbar eine Wendung zum „Laiendienst“ hin. Das ist ja gerade der große Zorn der Gottlosen, daß heute die „Wanderpriester“ und „Geheimpriester“, wie sie genannt werden, nicht sofort an ihrer besonderen Tracht erkannt werden können, auch nicht daran, daß sie etwa „nicht werktätig“ sind. Nein, in Sowjetrußland ist heute Priester zu sein nicht mehr bürgerlicher „Beruf“, es ist göttliche „Berufung“.

Wer etwas von der Geschichte der Kirche Jesu Christi weiß, der weiß auch, daß es in Zeiten der Unterdrückung und Verfolgung neben der echten Reinigung und Heiligung, neben stärkerer Bindung an Gott und sein Wort, auch allerlei menschlich-schwärmerische Verirrungen gibt. Zu manchen sehr merkwürdigen Sekten, die schon im alten Rußland entstanden waren, sind seit der Revolution neue hinzugekommen, die in ihrem Umfang und ihrer Verbreitung natürlich gar nicht irgendwie zahlenmäßig erfaßt werden können. So berichtet die antireligiöse Sowjetpresse in letzter Zeit von einer Sekte der „Schweiger“. Ihre Ablehnung der Sowjetgewalt bekunden sie dadurch, daß sie mit keinem Menschen, der die Sowjetregierung anerkennt, ein Wort sprechen. Wortlos tun sie ihre Arbeit, auf notwendige Fragen, zum Beispiel auf dem Markt, antworten sie mit Fingerzeichen, Zeitungen und Bücher aus Sowjetverlagen lesen sie nicht, selbst auf sowjetärztliche Hilfe verzichten sie. Ihr Wahlrecht üben sie nicht aus. Und da sie auch dem Berichterstatter des „Besboschnik“ nicht auf seine Fragen antworteten, so muß er zugeben, daß man gar nicht recht wisse, welchen Glauben sie eigentlich haben. —

So hat nach mehr als zwanzig Jahren offizieller Gottlosigkeit die gottlose Presse ihre schweren Sorgen. Der Verband der kämpfenden Gottlosen zählt etwa zwei Millionen Mitglieder. Genaue Zahlen sind nicht zu ermitteln, weil 15 Gebietsorganisationen keine Angaben an die Zentralorganisation gemacht haben. „Jedoch die Mehrzahl derselben beteiligt sich fast gar nicht an der antireligiösen Propaganda“, so muß der „Besboschnik“ mit großem Bedauern im Blick auf diese zwei Millionen Mitglieder feststellen.

Dabei wird die Arbeit der Gottlosenorganisation mit aller Kraft amtlich gefördert. Erst kürzlich wurde ein Kredit von 100 Millionen Rubel auf die Dauer von 65 Jahren zur Verfügung gestellt, um die Einrichtung großer

atheistischer Museen und Hochschulen des Atheismus zu ermöglichen.

Sowjetamtlich wird versucht, die religiöse Frage totzuschweigen. Nachdem die Volkszählung vom Januar 1937 zeigte, daß die Zahl derer, die sich in dem Fragebogen zur Religion bekannten, noch überraschend groß war, ist diese Frage bei der im Januar 1939 wiederholten Zählung nicht mehr gestellt. Das unbequeme Ergebnis ist auf diese bequeme Weise aus der Welt geschafft, wenigstens aus der Welt der Statistik. Bemerkenswert ist übrigens, daß ein soeben erschienenenes Sowjetwerk „Militärische Geheimnisse“ alle Ergebnisse der neuen Volkszählung zu den militärischen Geheimnissen rechnet.

Diese Sowjetgeheimnisse interessieren uns bei unserer Arbeit auch nicht. Uns bewegt nur jenes „Geheimnis“, daß Gott seine Getreuen hat, die einzeln oder in Gemeinden zu Ihm die Hände aufheben und Ihm die Ehre geben. Davon zeugt neben anderen Briefen, die wir nicht veröffentlichen können, auch das Dankschreiben einer über siebzugährigen Glaubensschwester, die ihre Bestätigung einer Kleidersendung mit den Worten beschließt:

„Der liebe himmlische Vater wird Sie segnen hier und in jener Welt. Ihm sei Ehre von Ewigkeit bis in alle Ewigkeit. Der liebe Heiland hat mich ja noch nie verlassen und wird's auch ferner nicht tun. Er wird ja auch mich zur Ruhe bringen, wenn meine Stunde schlägt. Ja, Lob und Dank sei Ihm gebracht.“

Ja, Lob und Dank sei Ihm für Sein verborgenes Wirken auch inmitten einer Welt von Haß drüben in der Sowjetunion. E. Schwarzkopf.

Konferenz und Bibelkursus in Estland.

In den Tagen vom 24. bis 26. Februar dieses Jahres fand in Tartu (Dorpat), der alten baltischen Universitätsstadt in Estland, eine Glaubenskonferenz der russischen freien Evangeliumschriften Estlands statt. Gewiß ist solch eine Konferenz, was ihren Umfang betrifft, nicht zu vergleichen mit den großen Jahreskonferenzen und Kirchenversammlungen anderer europäischer Länder, zumal ja die Russen nur einen kleinen Teil der Gesamtbevölkerung Estlands ausmachen, wovon wiederum nur ein kleiner Teil den evangelischen Kreisen angehört. Um so bedeutender ist für diese zerstreuten russischen Evangeliumschriften solch ein Treffen, an dem sie sich gegenseitig stärken zu neuem treuen Dienst für das Evangelium.

Ein Teilnehmer an dieser Konferenz läßt uns durch einen ausführlichen Bericht einen Blick in diese Tage und ihren Inhalt tun. Wir geben einige Auszüge aus dem Bericht wieder:

„Kurz vor der Konferenz entschloß ich mich, in die russischen Dörfer zu fahren, um die Brüder und Schwestern aufzusuchen und sie persönlich sowohl zur Konferenz als auch zum darauffolgenden Bibelkursus in Taewas-koda einzuladen.

Die Fahrt dahin hatte Erfolg. Die Brüder sahen, daß man an sie gedacht hatte, und weil Tartu Petjari und Irboska am nächsten liegt, so waren die zahlreichsten Teilnehmer von dort erschienen.

Es war uns eine große Freude, als am Eröffnungsmorgen eine stattliche Zahl von 70 Teilnehmern begrüßt werden konnte. Das Hauptthema der Tagung lautete: „Die Bergpredigt oder das Grundgesetz des Reiches Gottes.“ Mit dem Worte dienten in den Morgenstunden die Brüder Koch, Vogel, Benjamin, Sarapik, Simakoff und Koljo. Das Wort wurde mit großem Hunger aufgenommen und man konnte aus den Gebeten deutlich ersehen, daß der treue Herr sein Werk an den Seelen tat, indem er sie überführte, ermahnte und tröstete.

In der ersten Versammlung gedachten wir unseres teuren heimgegangenen Bruders Pastor W. L. Jack, dessen letzter Brief an Br. Koljo noch von seinem Wunsch, unsere Konferenz und unseren Bibelkursus mitzuerleben, zeugte. Nun nimmt er schon an einer anderen Konferenz teil, nach welcher wir uns alle sehnen.

Ein besonderes Kapitel unserer Tagung bildete der russische Gesang, sowohl der allgemeine als auch der Chorgesang. Was ist es doch um diesen Gesang, so voller Seele, wie kaum ein anderes Volk zu singen vermag. Daher waren die Versammlungen stark besucht auch von Fremden, die großes Interesse bewiesen. Außer dem allgemeinen Gesang wurden die Versammlungen verschönt durch musikalische Darbietungen des vereinigten Chors und des Doppelquartetts aus dem Dorfe Lebesch. Man mußte staunen, was daselbe ohne besondere Schule und Ausbildung musikalisch leisten konnte. Das Doppelquartett aus Lebesch mit seinem Dienst bleibt uns allen unvergeßlich.

Eine besondere Schwierigkeit stellte sich dadurch ein, daß wir keinen besonderen Raum zum Speisen finden konnten. So war die Konferenzleitung gezwungen, die 70 bis 75 Teilnehmer im Versammlungsraum mittags und abends zu bewirten. Zur Eröffnung wurden daher die Teilnehmer gebeten, der Konferenzleitung eine Freude zu bereiten und möglichst pünktlich und gehorjam zu sein. Und alle waren nachher wirklich erstaunt, wie still und ohne Störungen die Mahlzeiten vor sich gingen. Hier durften wir praktisch lernen, daß die Liebe die Grundlage aller Disziplin ist.

Der Sonntag war der Höhepunkt der Konferenz, so wie es in den Tagen des Heilandes war, „am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war“. Die meisten Gäste mußten an die Heimreise denken. Die Schlußversammlung gestaltete sich zu einer bewegten Abschiedsstunde mit Tränen, Bekenntnissen und Lob und Preis des Herrn. So stand ein Bruder plötzlich auf und bekannte: „O, ich Kleingläubiger, ich habe eine solche Konferenz nicht erwartet, und Gott hat uns über Bitten und Erwarten gesegnet. Ich möchte in Zukunft mehr dem Herrn vertrauen!“ — Ihm sei allein Preis und Ehre.

Nun kam die Fortsetzung unserer Freuden, nämlich die ersten russischen Bibelkurse für die tätigen Brüder und Schwestern. Für die Schwestern war ein dreitägiger Kursus in Tartu angesetzt, an dem 14 Schwestern teilnahmen. Außer den biblischen Vorträgen wurden praktische Themen behandelt, und zwar Hygiene durch Schw. Kopalogina, Musik und Sonntagschule durch Schw. Berta Vogel, Kindererziehung durch Schw. A. Schmidt und

Säuglingspflege durch Schw. E. Boening. Mit welchem Interesse die Schwestern in dem Kursus arbeiteten, bezeugten die langen Stunden, die durch die vielen Fragen kein Ende nehmen wollten.

Die Brüder reisten zu ihrem Kursus am Montag, dem 27. Februar, nach Taevaskoda ab. Auf der Reise wurde viel gesungen, so daß die Mitreisenden sich für unsere Gruppe interessierten, woher wir kämen und wohin wir führen. Es war uns eine Freude, über unsere Hoffnung und unsere Ziele zu sprechen.

Wie innig dankten die Brüder, 13 Lernende und drei Lehrende, am ersten Abend, daß der Herr uns allen ermöglicht hatte, am Kursus teilzunehmen und uns solch ein schönes Heim in Taevaskoda für diese Zwecke gegeben hat.

Täglich hatten zwei Brüder der Reihe nach Dienst im Hause, einer in der Küche und Hauswirtschaft, der für Wasser und Holz zu sorgen hatte, der andere hatte zum Beginn und Schluß der Stunden zu läuten und für richtige Beachtung der Hausordnung zu sorgen.

In diesem Brückerkursus wurden folgende Fächer durchgenommen: Br. K. Koch: Einleitung in das Neue Testament und Exegese des Kolosserbriefes; Br. R. Vogel: Kirchengeschichte und Homiletik; Br. J. Tohvert, ein gläubiger Jurist: Einführung in die Gesetze in Bezug auf religiöse Versammlungen und Gemeinden; Br. B. Koljo: Psychologie und Einleitung in das Alte Testament.

So durften wir 12 Tage, vom 27. Februar bis zum 10. März, in Taevaskoda beim Worte Gottes verbringen. Für die Verpflegung hatten zum großen Teil die Brüder selbst gesorgt, indem sie Mehl, Fleisch und Kohl mitbrachten. Einige bezahlten ihren Anteil durch eine Geldgabe. Besonderer Dank gebührt den lieben Missionsfreunden von S.E.U.R.¹ in Schweden, die uns den fehlenden Betrag durch einen Zuschuß decken halfen.

Am Sonntag, dem 5. März hatten wir einen estnisch-russischen Gottesdienst, bei dem die Brüder mit dem Worte dienten. Aus der Umgegend waren verhältnismäßig viele zur Versammlung gekommen. Auch durften wir die Gnade Gottes erleben, daß eine Seele sich dem Herrn ergab.

Besonders eindrucksvoll war der Abschied. Da kamen alle, die es wünschten, zu Wort. Mit tiefbewegten Worten dankten die Brüder dem Herrn für die gesegneten Kurse, wo sie so viel lernen durften. Auch die lehrenden Brüder waren froh und erquickt, ein so dankbares Auditorium gehabt zu haben.

Die Tage dieser ersten russischen Kurse verliefen unter dem offenbaren Segen des Herrn. Das Wort des Psalmisten wurde buchstäblich wahr: „Siehe, wie fein und lieblich es ist, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen.“ Ps. 133, 1. Gott gebe, daß diese Kurse nicht die einzigen bleiben und zum großen Segen für unsere lieben russischen Brüder gereichen. Ihm sei alle Ehre!“

Soweit der Bericht. Es ist für unsere Freunde gewiß eine Freude, wenn sie aus solchen Arbeitsberichten ersehen, daß sie durch die Opfer, die sie uns für Gottes Werk anvertrauen, mithelfen dürfen, daß solche ernste Arbeit unter den russischen Brüdern und Schwestern getan werden kann. Die Frucht solcher

¹ Sällskapet för Evangelii Utbredande i Ryssland.

Konferenzen und Kurse soll sich ja in der Weiterarbeit zeigen, und diese kann nur geschehen, wenn wir die Brüder und Schwestern, die an den wichtigsten Stellen hauptamtlich dienen, weiter stärken im Gebet und im Opfer.
E. Schwarzkopf.

Von unserem Evangeliums- und Liebesdienst außerhalb der Sowjetunion.

Jugoslawien.

(Fortsetzung.)

Unter den Russen in Belgrad und Umgegend steht seit über sieben Jahren Br. Twerdowski in treuem Dienst am Evangelium. In einem Brief vom 12. Dezember 1938 schreibt er:

„Im Verlauf meiner siebenjährigen Tätigkeit hier habe ich schon viele kritische Momente durchlebt, aber Er hat immer zur rechten Zeit geholfen ... Meine aussichtslose Angelegenheit betreffend Aufbringung der Kosten für meine Einbürgerung hat der Herr so wunderbar gelöst. Vom Missionsbund „Licht im Osten“ habe ich heute die wertvolle und unverdiente Hilfe in Gestalt einer Überweisung von 200,— Reichsmark erhalten. Bis in die Tiefe meiner Seele war ich gerührt ob solcher Gnade unseres Gottes. Meine Frau und ich konnten nichts anderes tun als auf unsere Knie zu gehen und unserem himmlischen Vater für diese Gabe zu danken. Wir bitten Ihn, Er möge es den Gebern hundertfältig vergelten. Übermitteln Sie unseren aufrichtigen Dank allen Freunden des Missionsbundes „Licht im Osten“.

Die Arbeit im Weinberge Gottes erweitert sich. Wir arbeiten unter Überwindung großer Hindernisse und Schwierigkeiten und sehen, daß das Suchen der Menschen nach dem Licht des Evangeliums nicht vergeblich ist ...“

In einem späteren Brief, vom 2. März 1939, läßt uns der Bruder an persönlichen Sorgen teilnehmen. Seine junge Frau ist an einem schweren Augenleiden erkrankt und bedarf dringend einer Behandlung hervorragender Spezialisten. Wir haben bereits mit einer deutschen Augenklinik verhandelt, wie man der jungen Frau helfen könnte. Auch diese Sorge teilen wir unseren Missionsfreunden zu treuer Fürbitte mit. Aus seiner Tätigkeit berichtet der Bruder sodann ein Erlebnis, das uns zeigt, wie groß leider vielfach das Mißverständnis der orthodoxen Geistlichen gegenüber der Arbeit der Evangeliumsausbreitung ist.

„Ich besuchte ein Dorf an der rumänischen Grenze und traf dort einen Bruder, der im Jahre 1937 aus Rußland zurückgekehrt ist. Er war dort bis zuletzt Glied einer Evangeliumsschriften-Gemeinde. Ich habe ihn gebeten, einiges aus seinem Leben in der Sowjetunion aufzuschreiben, und ich werde es Ihnen dann zugehen lassen. In seiner ärmlichen Hütte hatten wir drei wunderbare Versammlungen. Der Priester im Ort bringt alles im Ort auf die Beine, um die Arbeit der Evangeliumsschriften zu verhindern. Ich war am Sonnabends ins Dorf gekommen und hatte meine Papiere vorgezeigt, aber schon am Montag darauf rief mich der Priester zu sich und sagte: „Du bist ein Verräter deines pravoslavischen Glaubens.“ Ich antwortete ihm, daß ich das nicht wäre. — „Du warst aber doch ein Pravoslav?“ — „Ich bin auch heute

noch ein solcher.“ — „Glaubst Du an den heiligen Andreas?“ — „Nein, ich glaube an Jesus Christus und an das heilige Evangelium.“ — „Du hast den Kommunismus zu uns gebracht.“ — „Nein, ich habe die Heilige Schrift gebracht...“

Daraufhin wurde mir verboten, in diesem Dorfe in den Häusern Neue Testamente zu verkaufen. Als ich dann das Versammlungshaus verließ und auf der Straße eine Menge Männer stehen sah, bot ich ihnen meine Neuen Testamente an und legte vor ihnen ein Zeugnis von Christus ab. Unter den Männern befand sich auch der Gemeindevorsteher und sein Mitarbeiter.“

Rumänien.

..., den 9. März 1939.

„... Sie fragen, was ich noch tun kann. Den einzelnen Menschen auf dem Lande kann ich noch von der Liebe Jesu erzählen, und das tue ich auch. Es ist nur das Gebetshaus geschlossen, aber der Mund, Gott sei Dank, noch nicht. Wir danken für „Dein Reich komme“. Das Blatt ist für uns eine Erbauung im Hause, und wir bitten Sie, senden Sie es uns solange, wie es möglich ist.“

Bulgarien.

An der Arbeit von Br. M. Matheeff konnten unsere Freunde schon wiederholt durch Berichte teilnehmen. Heute lassen wir einmal die leitenden Brüder der kleinen russischen Kreise der Evangeliumsschriften in Sofia zu Worte kommen:

„Sofia, den 14. 2. 1939.

... Unsere Gruppe ist nur klein. ... Unser Kreis kann noch nicht selbständig bestehen. Der Herr hat uns aber zu Bruder Mitko Matheeff geführt. Es gibt hier viele Konfessionen, es sind hier viele Hirten, Priester, Bischöfe, Prediger, Äbte, Evangelisten und Nichtevangelisten, aber es gibt wenige Brüder in Christo, unserem Herrn. Einen solchen haben wir in Bruder M. Matheeff gefunden. Von ihm bezeugen wir folgendes: er ist aufrichtig, fleißig und dient dem Heiland mit großem Eifer und großer Freimütigkeit, ohne seine Kräfte zu schonen. Auf seinen Schultern lastet die Sorge um das Wohl der Brüder, er kämpft den guten Kampf des Glaubens im Namen Christi, unseres Herrn, und seine Mühe ist nicht vergeblich. Unter großen Entbehrungen, viel Leid und Unannehmlichkeiten des Lebens tut er seinen Dienst in Demut und Geduld. Auch um die russischen Brüder bemüht er sich, nicht nur in Worten, sondern auch mit der Tat. Unsere russischen Versammlungen finden fast ausschließlich in seinem Hause statt, seitdem ich wegen verschiedener Schwierigkeiten die Versammlungen nicht mehr in meiner Wohnung veranstalten durfte. Mit den bulgarischen Brüdern verkehren wir in Liebe und Freude.

....“

Frankreich.

„Paris, den 17. Januar 1939.

... Alle elf Pakete sind gut angekommen, ganz ohne Ausgaben unsererseits. Zuerst zweifelte ich, ob die Psalter nötig sein würden, da alle Neuen Testamente den Psalter enthalten. Ich gab 30 Exemplare einem russischen Herrn

mit, mit der Bitte, sie in eine der russischen Kirchen zu bringen. Unterwegs ging er in ein russisches Hospiz, wo einige alte Damen wohnen. Sie griffen nach den Psaltern, so daß er dort 10 Exemplare zurückließ. Über die andern 20 Stück war der Priester sehr erfreut und dankbar.

Gleich am ersten Tage, als die Bibeln ausgepackt wurden, erschien bei uns ein älterer Herr, der aus der Provinz gekommen war. Er erzählte von dem kleinen Ort, wo er herkam, lud mich sehr ein, dorthin zu kommen, da sie dort nur acht Russen seien und sich sehr einsam fühlten, aber großes Interesse für geistige Fragen hätten. Er besaß nur ein kleines Evangelium Johannes oder Matthäus. Ich schenkte ihm eine Bibel und eine „Pilgerreise“ von Bunyan. Er war sehr erfreut. Sehr bald darauf trat nach einer Versammlung ein Herr an mich heran, der in der Zeitung etwas über ein Angebot von Bibeln gelesen hatte. Er suchte nun die Adresse und meinte, wir wären vielleicht die Vertreter. Ich konnte auch ihm gleich eine Bibel schenken. Auf diese Weise kommen sie an die richtigen Adressen, und ich hoffe auch, daß sie das Ziel erreichen ...

Ihre im Herrn verbundene

Sophie Lieven.“

Prinzessin Lieven tut seit Jahren einen reichen Evangeliums- und Liebesdienst unter den russischen Emigranten in Frankreich. Sie wird dazu unterstützt von verschiedenen Freunden in der Schweiz, in Holland und England. Aber auch unser Missionsbund darf ihr von Zeit zu Zeit die Hände füllen, hauptsächlich durch kostenlose Zusendung von Bibeln und geistlichen Schriften.

Uruguay.

„San Javier, den 30. November 1938.

Ihre beiden Briefe und die Pakete mit Büchern und Schallplatten (russische Evangeliumslieder) habe ich dankend erhalten. Es ist wunderbar, wie der Herr die Tür nach Uruguay öffnet. Alles, was Sie mir schicken, bekomme ich leicht ausgehändigt, während andere Empfänger Schwierigkeiten haben und höheren Zoll zahlen müssen. Ich habe mich nirgends darum bemüht, daher sehe ich, daß der Herr selbst dafür gesorgt hat. Ihm sei Lob und Dank dafür!

Und nun empfangen Sie herzlichen Dank für Ihre Sorge um das Werk Gottes in unserm Lande, sowie auch für Ihre Liebe zu mir und meiner Familie.

Der Herr hat uns geholfen, daß wir in diesem Jahre vier geistliche Erbauungskonferenzen an vier verschiedenen Orten haben konnten, wo allwöchentlich Versammlungen stattfinden. Ich habe einzelne Gruppen der Gläubigen viele Male besuchen und dort Evangelisations-, Mitglieds- und Erbauungsversammlungen halten können. Vier Jünglingen konnte ich die Noten und das Spiel auf Saiteninstrumenten beibringen.

Wenn ich zu Hause bin, arbeite ich täglich schwer an meiner Hobelbank, um so für den Lebensunterhalt meiner Familie zu sorgen.

Es ist in diesem Lande in geistlicher Hinsicht noch sehr, sehr viel zu tun. Ich bitte Sie, beten Sie, daß der Herr mehr Arbeiter hierher senden möchte. Ich bitte ihn unaufhörlich darum, denn ich selbst bin körperlich schon fast am Ende meiner Kräfte.

Ihr W. Kobak.“

Brasilien.

„Palma, den 6. Januar 1939.

... Wir sind Ihnen sehr dankbar für Ihre tatkräftige Anteilnahme an der Arbeit für den Herrn hier. Wir haben nun noch eine Bitte: Dank der Bibelkurse, die wir hier durchführen, ist das Interesse an der Bibelforschung gestiegen, und die Brüder, die bisher die Bedeutung der Konkordanz nicht verstanden haben, lernen sie jetzt gebührend schätzen. Sie bitten uns, ihnen doch dieses wertvolle Hilfsmittel zu verschaffen. Ich wage es daher, Sie um Zusendung von wenigstens zehn Exemplaren der billigsten Konkordanzen zu ermäßigten Preisen zu schicken, wie Sie es schon einmal getan haben. Der Kurs unseres Geldes steht sehr niedrig, so daß wir den vollen Preis unmöglich bezahlen können.

Ihr in Christo verbundener

K. Grigorowitsch.“

„Porto Alegre, den 12. März 1939.

... Euer Verlagswerk „Licht im Osten“ leuchtet nicht nur dem Osten, sondern auch allen anderen Teilen der Welt: dem Norden, dem Westen und dem Süden, in welchem ich mich befinde. Eure Strahlen scheinen auch hier bei uns. Ich führe in meiner Bibliothek einige Bücher Eures Verlages, die ich sehr schätze. Ich habe sie aus verschiedenen Buchhandlungen gekauft ... Ich verbleibe in der Liebe zu Euch und in der Fürbitte für Euch und Eure Arbeit Euer im Herrn verbundener

Philipp Gruschka.“

Hiermit wollen wir diese Reihe von Berichten beschließen. Ein sehr weites Arbeitsfeld ist an den Augen unserer Freunde vorübergezogen. Und wenn der Bruder in Brasilien von unseren „Strahlen“ schreibt, so wissen wir doch, daß alles, was wirklich einen Lichtstrahl für die slawischen Brüder bedeutet, nicht unser Werk ist, sondern allein Gottes Segen, der unseren Dienst bisher so reich begleitete.

E. Schwarzkopf.

D. Traugott Hahn, der Vater des baltischen Märtyrers, heimgegangen.

epd Pastor D. Traugott Hahn, der Vater des vor zwanzig Jahren von den Bolschewisten ermordeten Dorpater Universitätspredigers Traugott Hahn, ist in Burgdorf in Hannover, wo er seine letzten Lebensjahre verbrachte, im März dieses Jahres im 91. Lebensjahre gestorben. Der Lebensweg dieses Mannes führte durch viele Heimsuchungen und Leiden, durch Gefängnis und Verbannung, war aber auch von wunderbarer Hilfe und Errettung getragen. In Südwestafrika wo sein Vater als Missionar der Rheinischen Mission wirkte, wurde er 1848 geboren. Schon während seiner Schulzeit kehrte er in die Heimat zurück und studierte dann in Dorpat Theologie. In verschiedenen baltischen Gemeinden, in Oesel, Rauge und Reval stand er als Pfarrer in gesegneter Wirksamkeit. Er war schon fast 70 Jahre alt, als der Weltkrieg kam und in seinem Gefolge die rote Flut des Bolschewismus über die baltischen

tischen Gemeinden hereinbrach. Pfarrer Hahn war unermüdet tätig, Gaben der Liebe an die vertriebenen Ostpreußen ins Wolgagebiet weiterzuleiten. Er wurde verhaftet und nach Petersburg ins Gefängnis gebracht und schließlich nach Sibirien verbannt. In den Wirren der russischen Revolution konnte er aus der Verbannung fliehen und nach Reval zurückkehren. Aber auch hier war seines Bleibens nicht lange. Während sein Sohn und mit ihm viele andere evangelische Pfarrer als Märtyrer für ihren Glauben starben, wurde Pfarrer Traugott Hahn in letzter Stunde aus den Händen der Bolschewisten befreit. Seitdem hat er, von seinen Kindern und Enkelkindern betreut, in der Heimat gelebt.

Das weggeworfene Evangelium.

„Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden.“ Ps. 118, 22.

Es ist allgemein bekannt, daß es zu den ersten Taten der Gottlosen im roten Rußland gehörte, die Bibel und Bibelteile, wo man ihrer habhaft werden konnte, zu vernichten oder doch wenigstens dem Gebrauch der Kirche und der einzelnen Gläubigen zu entziehen. In Haufen von Altpapier lagen dann solche Bibeln, Neuen Testamente und kirchlichen Bücher irgendwo herum, oder ihre Blätter wurden in den Verkaufsstellen zum Einwickeln von Waren benutzt. In unserm Archiv befindet sich eine Tüte, die aus Seiten eines kirchenslawonischen Evangelienbuches geklebt ist. Ein Flüchtling aus der Sowjetunion hat sie uns mitgebracht. Vielleicht lag dieses Buch jahrzehntelang, äußerlich heilig gehalten, auf einem Altar, ein wertvoller Schmuck, aber niemand las darin. Bis es dann in die Hände der Gottlosen fiel und zu Einkaufsstützen verarbeitet wurde. Daß aber auch ein äußerlich entweihtes und fortgeworfenes Neues Testament zum Botschafter Gottes werden kann, davon soll hier erzählt werden.

Es war im Hungerjahre 1922. Die Frau, die das Erlebnis mit dem Neuen Testament hatte, lebte mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern in Moskau, geplagt von schwerer Sorge um das tägliche Brot. Bis zu drei Tagen mußte sie manchmal unterwegs sein, um das notwendige Brot für sich und die Ihrigen zu bekommen. Der Kampf um das Dasein, die Enttäuschungen und Entbehrungen, hatten sie schließlich ganz verbittert gemacht. Eine gläubige Bekannte versuchte sie wiederholt auf Christus hinzuweisen und lud sie zu christlichen Versammlungen ein. In ihrer Verbitterung lehnte sie jedoch alles ab. Auch zwischen ihr und ihrem Mann kam es zu häßlichen Zerwürfissen. Nach einem solchen Streit reiste sie wieder einmal in einen andern Ort, um dort Brot zu kaufen. Um sich dort, wo sie übernachtete, den Abend zu verkürzen, fragte sie ihre Wirtsleute nach einem Buch. Die Leute konnten jedoch nicht lesen und hatten kein Buch im Hause. Aber ihr Töchterchen besaß ein kleines Büchlein, das sie aus einem Altpapierhaufen mitgenommen hatte, weil es ihr, da es noch ganz sauber und nicht gebraucht war, gefallen hatte. Weder das Kind noch sonst jemand im Hause wußte, was es für ein Buch war. Man brachte es der Frau. Es war ein Neues Testament. In ihrer Einsamkeit schlug sie es auf, und jetzt, da sie müde, kraftlos und hilflos war,

ergoß sich das Wort des Weltenheilands wie linderndes Öl in ihr Herz. Sie erlebte eine neue Welt, ein helles Licht ging ihr auf, sie erlebte Christus als ihren Heiland. Alle Last ihres Lebens brachte sie hier in der Fremde Dem, der sie durch dies weggeworfene Buch gefunden hatte. An diesem Abend begann für die Frau ein neues Leben. Das weggeworfene Evangelium war zum Werkzeug Gottes geworden.

E. Schwarzkopf.

9. Evangelische Missionswoche in Halle (Saale)

vom 31. 3. bis 5. 4. 1939.

Unter dem Thema: „Die Gemeinde Jesu Christi in der Völkerwelt“ hatte der Deutsche Evang. Missionsrat zu einer Missionswoche eingeladen und mit der Durchführung der Tagung cand. theol. Brennecke-Halle beauftragt. Schon der erste kraftvolle Gesang bei der Eröffnung in der stillen, altherwürdigen Laurentiuskirche ließ erkennen, daß eine zahlreiche Gemeinde (etwa 500) meist junger Menschen dem Ruf gefolgt war. Aus ganz Deutschland, Holland, Schweden und anderen Ländern waren sie zusammengekommen.

Die Tagung sollte das Sprachrohr sein, durch das die Ergebnisse der Weltmissionskonferenz von Tambaram der deutschen Christenheit weitergesagt werden sollten. Zwei von den sechs offiziellen deutschen Vertretern in Tambaram konnten persönlich berichten: Prof. Schlunk-Tübingen und cand. theol. Brennecke-Halle.

Jeder Tag wurde durch eine Bibelarbeit über 1. Thess. eingeleitet (Prof. D. Schniewind-Halle). Dann folgten an den Vormittagen als Hauptthemen: „Die Gemeinde inmitten irdischer Gemeinschaften“ (Dr. Visser 't Hooft-Genf), „Die Verkündigung der Gemeinde an die Welt“ (lic. Eichholz-Barmen), „Die Ordnung der Gemeinde in dieser Welt“ (Miss.-Insp. Kellerhals-Basel), „Die Bewahrung der Gemeinde im Blick auf das Ende“ (Dr. Lilje-Berlin). Diesen Themen ordnete sich ein weiteres am Nachmittage und am Abend unter, die auf die einzelnen Missionsfelder führten: So hörten wir am Abend des ersten Tages unter dem Thema „Gebundene Kirche — freies Evangelium“ von der Gemeinde Jesu im bolschewistischen Staat (Dr. Joachim Müller, Wernigerode). Wen hätte es nicht tief beschämt zu hören, daß dort in Rußland noch heute das Evangelium nicht nur im Raume der Kirche gesagt, sondern auch vor der Welt bekannt wird! Mit angehaltenem Atem und im Innersten gepackt lauschten wir den Gesängen des russischen Chores, der während der ersten beiden Tage die Vorträge und die liturgischen Morgen- und Abendandachten umrahmte.

Von den Missionsfeldern waren vertreten: Die Muhammedanermision im Orient, Indien, China, Neuguinea. Die Tagung, die sonst sehr gut organisiert war, litt geradezu unter der überreichen Fülle des gebotenen Stoffes und ließ viel zu wenig Zeit zur Durcharbeitung in den Arbeitsgemeinschaften. In aller Kürze seien nur einige Gedanken wiedergegeben:

Wie ein roter Faden zog sich durch mehrere Vorträge der Text der Sonntagspredigt (Prof. lic. Dr. Trillhaas-Erlangen): „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Auch die Widersacher Gottes sind

sein Eigentum, auf das er seinen Herrschaftsanspruch erhebt. Der indische Pastor Niles aus Ceylon knüpfte daran in seinem Vortrag (gedolmetscht von Dr. J. Müller) an: „Die Widersacher Gottes sind zwar sein Eigentum, aber nicht seine Kinder.“ Und er fuhr fort: „Jesus klopft an, aber nicht nur an die Garten- und Haustür. Er klopft bei manchen an das Schlafzimmer, bei anderen an die Vorratskammer, den Geldschrank, die Studierstube.“ — Die Eigenständigkeit der jungen Kirchen hatte in ihm einen überzeugten und überzeugenden Anwalt: „Ein Missionar, der das Christentum in der Ausprägung seiner Kirche mit hinausnimmt, bringt dem indischen Volke gleichsam eine Topfpflanze, die bald eingehen wird. Er soll vielmehr nur das Samenkorn, das Evangelium bringen, das in der indischen Erde wachsen soll.“ — So wurde deutlich, daß in unseren Tagen die jungen Kirchen der Missionsfelder mit den sendenden Kirchen des Abendlandes ins Gespräch gekommen sind, wozu ja Tambaram besondere Gelegenheit bot.

Diese Wechselbeziehungen bildeten die Themen eines großen öffentlichen Abends im dichtgefüllten Dom: „Die Mission lebt von der Gemeinde“ (Dr. Joachim Müller-Wernigerode) und „Die Gemeinde lebt von der Mission.“ Hier legte Dr. Hanns Lilje-Berlin in einem großen Längsschnitt durch die Welt- und Kirchengeschichte dar, daß „Gott fortgesetzt am Werke ist. Es ist geradezu der Sinn der Weltgeschichte, daß Gott ruft und ruft. Und es wurden hinzugezogen.“ Und am letzten Tage sagte es der Hauptvortrag Dr. Liljes (s. o.) mit elementarer Wucht: „Das Werk Christi spannt sich wie ein Brückenbogen von der Erlösungstat bis zur Wiederkunft. Dazwischen ist der Ort des Handelns Jesu die Gemeinde . . . Das Werk des Christus ist öffentliches Werk. Das Schweigen gibt es nur als Gottesgericht (dies in tiefer Übereinstimmung mit dem, was uns von Rußland gesagt war!). Als Zeichen der Unabdingbarkeit des Herrschaftsanspruches Gottes über diese wirkliche Welt ist der Gemeinde der Kampf verordnet . . . Solange die Kirche noch heimgesucht wird, wird sie auch bewahrt . . . Aber aller Kampf hat sein von Gott gesetztes Maß. Darauf deuten die vielen Zahlen in der Offenbarung hin.“

Den Abschluß der Tagung bildete „Ein Spiel von der Kirche“, gespielt von 15 Studenten der Studentengemeinde Tübingen, das mit unerhörter Eindringlichkeit die Botschaft, die Versuchung der Kirche und den Sieg Christi darstellte.

Fröhlich-Dresden.

Ein Nachklang.

Die geheimnisvollen Säden der Einen Gemeinde umspannen die ganze Welt. Als der russische Chor auf der 9. Evangelischen Missionswoche zeugte von der Glaubenskraft der leidenden Kirche Rußlands, da war er nicht nur Erhöhung vieler Gebete im deutschen Vaterlande, sondern auch schwarzer Frauen und Mädchen. Unter den Palmen in Maneromango im ehemaligen Deutsch-Ostafrika saß die Schar der Saranomädchen; sie hatte gesungen und dann sprach, wie gewöhnlich, eines der Mädchen zunächst ein freies Abendgebet und bat darin, daß der Heiland den Geschwistern in Rußland Kraft geben möge, Ihm in aller Not nachzufolgen. Seit diesem Abend schlossen sich immer wieder die Hände der Frauen und Mädchen zur Fürbitte. Und als in dem Kirchenblatt für das Tanganika-Territorium, „Ufalme wa Mungu“ (Reich des Gottes) die Bitte um Hilfe für die russischen Brüder und

Schwester Anna von Waldow.

Schwestern stand, taten auch sie ihre Pfennige hinzu. Wenn ich nun im Juni, wills Gott, nach Maneromango zurückkehren darf, dann kann ich es unserer Maneromango-Gemeinde als ein Geschenk des Herrn mitbringen, daß ich etwas von der Erhöhung ihrer Gebete bei den russischen Flüchtlingen auf der Missionswoche in deutschen Landen gespürt habe. Wie wunderbar schließt die Fürbitte zusammen!

Bücherbesprechungen.

Walter Schäble:

Jesus im jüngsten Gericht.

Die Wahrheit Gottes in ihrem persönlichen und geschichtlichen Anspruch. 159 S. Geb. 3.— RM, kartoniert 2.— RM. Im Verlag „Der Freie“, Berlin NW 21.

Es ist wohl die beste Empfehlung dieses Buches, indem ich wiedergebe, wie Prof. D. Karl Heim es beurteilt: „Dieses Buch ist wie geschaffen für eine Zeit, in der es im Kampf um Gott keine neutrale Zone mehr gibt, sondern jeder Stellung beziehen muß. Was wir heute brauchen, ist nicht Theologie und Dogma, sondern der Aufbruch der Laienwelt, die mitten im Leben steht, der „Gottesgelehrten im Arbeiterkittel“, der Frauen, „berufen zum Waschen und Predigen“. Die Menschen, die im praktischen Leben stehen, wissen: Im Kampf um Gott und Christus ist der Angriff die beste Verteidigung, und es ist wie Gogner sagt: „Wer die Wahrheit besitzt, beweist sie nicht erst, sondern zeigt von ihr.“ Möge das tapfere Zeugnis dieses Buches weiter-

günden und vielen Mut machen, sich als Kämpfer ins Heer des Lichts mit hineinzustellen!“

J. Kroeker.

Edgar Baum:

Zwei Jungen und ein Mädchen erobern sich ein Schloß. Eine Kriegsferiengeschichte.

131 Seiten mit vielen Zeichnungen und mehreren Kunstdruckbildern nach Photos. Halbt. 2.— RM. Harfe-Verlag, Bad Blankenburg (Thür.). An solchen Büchern für unsere Jungen und Mädchen ist das christliche Haus nicht sehr reich. Hier ist die echte Spannung da, die die jugendlichen Leser erwarten, aber nicht künstlich aufgebraucht, alles könnte auch jeder selbst in seinen Ferien erleben. Und es fehlt nicht an dem ernsten Ton, der christlichen Eltern hilft, den Blick ihrer Kinder auf ewige Fragen zu lenken. Aber auch dies ist so geboten, daß niemand das Buch vorher zuklappen wird, weil etwa nun der „langweilige Teil“ kommt.

E. Schwarzkopf.

In unserem Verlag sind zwei neue kleine
Schriften über Sowjetrußland
erschienen, und zwar
Frauen- und Familienleid in der Sowjetunion
Von Gerhard Fast.
Gott schweigt nicht

Vom verborgenen Wirken Gottes in der Sowjetunion.

Von Dr. J. Müller.

Jedes Heft 20 Pfg.

So gering an Umfang diese kleinen Hefte auch sind, so enthalten sie doch eine Fülle von Tatsachen aus dem Leben der Christen in der Sowjetunion. Versandbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode a. H.

(Allen Bücherfreunden senden wir stets gern unsere ausführlichen Verzeichnisse guter christlicher Bücher und Schriften kostenlos. Die Anforderung von Verzeichnissen, die jeder behalten kann für kommenden Bedarf, verpflichtet nicht zum Kauf.)

Christl. Erholungsheim

Sonnige Südlage. Alle Zimmer mit fließendem Wasser, teilweise auch warm. Befagliche Aufenthaltsräume. Zentralheizung. Park, Liegewiesen, windgeschützte Liegehallen. Gute Küche. Web. Wäber im Hause. Mäßige Preise. Tägliche Andacht. Näheres durch Illustr. Prospekt.

Evangelisches Allianzhaus

Bad Blankenburg, Thüringer Wald.

Leiter: Karl Seinsche

Erholungsheim „Gottesgabe“

Wernigerode am Harz,
Am großen Bleek 36

Herrliche Berglage. Waldnähe. Befagliche Inneneinrichtung. Liegehallen. Fremdbillige Bedienung. Gute Verpflegung. Zentralheizung und fließendes Wasser. Tagespreis 3,50 bis 5 RM. Bedienungszuschlag 10%.

Verlangen Sie illustrierten Prospekt kostenlos.

Missionsbund „Licht im Osten“

Wernigerode (Harz)

17. Glaubens- und Missionskonferenz

des Missionsbundes „Licht im Osten“ vom 28. Juni abends bis 2. Juli 1939
in Wernigerode a. H.

Generalthema:

„Wir schämen uns des Evangeliums von Christo nicht“.

Röm. 1, 13—17.

Mittwoch, 28. Juni, 20 Uhr: Begrüßung. Eröffnungsvorträge.

1. Konferenztag, Donnerstag, 29. Juni:

Im Dienst am Wort.

9 Uhr: Gebetsversammlung.

10 Uhr: 1. Vortrag: **Dienst am Wort ist lebendige Christusverkündigung.** Gal. 1, 11—17 od. Phil. 1, 18—20. Sup. U n g n a d, Berlin.

11 Uhr: 2. Vortrag: **Dienst am Wort ist verantwortliche Seelsorge.** Apgeß. 8, 26—39 oder Apgeß. 9, 10—20. Pastor Dannenbaum, Berlin.

20 Uhr: 3. Vortrag: **Dienst am Wort ist evangelistisches Zeugnis.** Apgeß. 1, 4—8 oder Apgeß. 26, 22—29. Pastor Bruns, Marburg.

2. Konferenztag, Freitag, 30. Juni:

Im Aufbau der Gemeinde.

9 Uhr: Gebetsversammlung.

10 Uhr: 1. Vortrag: **Das Evangelium und die innere Auserbauung in Christo.** Kol. 2, 5—10. Propst M u m m e n, Hamburg.

11 Uhr: 2. Vortrag: **Das Evangelium und der ganze Ratsschlus Gottes.** Apgeß. 20, 24—32. Pfarrer Pfister, Bern.

20 Uhr: 3. Vortrag: **Das Evangelium und das Ausharren in Geduld.** Hebr. 10, 32—39. Direktor Heitmüller, Hamburg.

3. Konferenztag, Sonnabend, 1. Juli:

Im Wechsel der Zeiten.

9 Uhr: Gebetsversammlung.

10 Uhr: 1. Vortrag: **Die Zeitalter und die Prüfungstunde der Gemeinde.** 1. Petri 4, 12—17. Pastor Lic. Brandenburg, Berlin.

11 Uhr: 2. Vortrag: **Die Zeitalter und die Entscheidungstunde der Völker.** Jona 3, 1—10 oder Dan. 7, 13 f. Miss.-Dir. Kroeker, Wernigerode a. H.

20 Uhr: 3. Vortrag: **Die Zeitalter und die Wartestunde des Glaubens.** Phil. 3, 20 f.; 2. Petri 3, 13—18.

4. Konferenztag, Sonntag, 2. Juli:

Im Warten aufs Reich.

8.30 Uhr: Gebetsversammlung.

9.30 Uhr: Festpredigt.

Nachmittags: **Das Reich Gottes und die Völkervelt.** Missionsvorträge.

Abends, 20 Uhr: **Das Reich Gottes und die Vollendung.** Miss.-Dir. Kroeker.

Ettl. kleine Änderungen vorbehalten. — Genannte Redner haben zugesagt. Die Teilnahme an der Konferenz ist nur gegen Lösung einer Teilnehmerkarte möglich, die auf den Namen des Betreffenden ausgestellt wird. Sie kostet bei Teilnahme an der ganzen Konferenz 1.— RM, bei Teilnahme an nur einem Tage 0,50 RM. — Unterkunft wird vermittelt durch unser Missionsbüro „Licht im Osten“, Wernigerode a. H., Am großen Bleek 36. Es wird um möglichst frühzeitige Anmeldung ge-

beten, da sonst die Beschaffung der Quartiere schwierig wird. Die Preise werden mäßig sein. Mittagessen ist gemeinsam und kostet voraussichtlich 1,10 RM einschl. Bedienung. Andere Mahlzeiten nach besonderer Vereinbarung oder Selbstversorgung.

J. A. des Missionsbundes: J. Kroeker, Miss.-Dir.

Zu der am 28. Juni 1939 vorm. 9 Uhr beginnenden ordentlichen

Generalversammlung

des Missionsbundes „Licht im Osten“ werden die Mitglieder des Komitees nach Hornstr. 36, Wernigerode a. H. herzlich eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das verflossene Vereinsjahr
 - a) allgemeiner Bericht
 - b) Geschäftsbericht
2. Prüfung des Rechenschaftsberichts des Bücherrevisors und Entlastung des Vorstandes
3. Die Arbeitsmöglichkeiten im Osten
4. Zusammenarbeit mit verwandten Missionswerken.
5. Zuwahl neuer Vorstandsmitglieder.
6. Verschiedenes

Im Auftrag des Vorstandes: Jakob Kroeker, Vorsitzender
Paul Achenbach, Schriftführer

Postcheckkonten

Deutschland: Berlin 63326 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. V., Wernigerode a. H.

Ausländische Komitees:

Schweiz: Nr. III 4269 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.

Holland: Giro 166821

Penningmeester „Licht in't Oosten“, Weesp.

Vertrauensmänner:

Finnland: Karttuva talletustili No. 52390 Kansallis-Osake-Pankki, Helsinki, Pastori Kunila.

Estland: Posti jooksev arve No. 706 Carl Benjamin, Tallinn.

Lettland: Pasta tekosa rekina Nr. 6154 Fridrichs Kozakevics, Apgulde.

Polen: Konto czekowe Nr. 603.713 Kunas, Gustaw M., Lodz.